

Josefstaler Impulse **2016**

nachDenken – weiterBilden



Impressum

Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit
in Josefstal e.V.

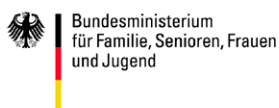
Aurachstr. 5
D-83727 Schliersee-Josefstal

Fon 0049 (0) 80 26 - 97 56 - 0
Fax 0049 (0) 80 26 - 97 56 - 50

Mail: studienzentrum@josefstal.de
www.josefstal.de/

Bildnachweis:
Titel: Kallejipp; S. 2, 3(l), 3(r.u.), 4, 6, 13, 18: Wolfgang Noack;
S.3 (r.o.): Julika Bake; S. 7(l): codswol, Photocase; S.7(r.o.):
Saimen, Photocase; Rückseite: Studienzentrum Josefstal.

Die Arbeit des Studienzentrums wird gefördert durch die
Evang.-Lutherische Kirche in Bayern, das Bundesministerium für
Familie, Senioren, Frauen und Jugend und durch Spender*innen.



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesen Josefstaler Impulsen wollen wir Sie teilhaben lassen an unserer Arbeit. Wir schauen zurück ins Jahr 2015/2016, um nach vorne zu schauen in das Programm 2017.

Wir, das sind Julika Bake, Volker Napiletzki und Rainer Brandt, die wir in dieser Zusammensetzung seit nun mehr acht Monaten zusammenarbeiten, unterstützt von unseren festen freien Mitarbeitenden Prof. Uta Pohl-Patalong, Marina Khanide, Prof. Roland Bader und Hagen Fried. Gemeinsam haben wir zurückgeblickt auf die großen Linien, die in den letzten Jahren die Arbeit des Studienzentrums bestimmten, um jetzt mit Lust und Neugierde das Vorhandene aufzunehmen und zugleich neue Aufgabenfelder für uns zu erschließen.

Mit unserer Studien- und der damit verbundenen Fort- und Weiterbildungsarbeit unterstützen wir seit 1961 Mitarbeitende aller Berufsgruppen, Haupt- und Ehrenamtliche, die sich besonders in und für die Arbeit mit jungen Menschen engagieren. Ein Auftrag, der über das Handlungsfeld Jugendarbeit hinausweist, wo es gilt gemeinsam Kirche in der Gesellschaft weiter zu entwickeln.

2017 ist dafür ein besonderes Jahr, nicht nur im Gedenken an die Reformation vor 500 Jahren. Im Studienzentrum erinnern wir uns an die Übergabe des Nagelkreuzes der Kathedrale von Coventry vor 50 Jahren. Wir werden es am letzten Aprilwochenende zusammen mit den Teilnehmer*innen des ökumenischen Studienkurses und weiteren Gästen feiern. Das Studienzentrum wird auch in Zukunft ein wichtiger Ort im internationalen, ökumenischen Netzwerk für Versöhnung und Frieden in Europa sein.



Ohne Angst verschieden sein zu dürfen, ist alles andere als selbstverständlich. Darum lesen Sie hier, was Sie an Fort- und Weiterbildung dazu bei uns finden. Und, warum die Arbeit an und mit der Haltung von Menschen für uns so grundlegend wichtig ist.

So wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns auf Ihre Rückmeldung. Im Namen aller Mitarbeitenden und des Vorstandes grüße ich Sie herzlich

Ihr

Rainer Brandt
Leiter des Studienzentrums



In diesem Sinne sind für mich christliche Tagungshäuser bewohnbare Kirchtürme. So wie die Kirchtürme die Skyline unserer Städte interpretieren und kontrastieren, so können evangelische Bildungshäuser für andere Erfahrungsräume stehen. Für Kraftquellen, die ich mir selbst nicht geben kann. Die ich aber brauche, wenn ich das Feuer und nicht nur die Asche hüten will.

Tagungshäuser mit eigenem Profil sind und bleiben wichtiger denn je. Sie liegen umso mehr im Trend, je mehr sie sich ihren Wurzeln verpflichtet fühlen. Einer vorurteilslosen Gastfreundschaft aus dem Geist des Evangeliums, die ohne Angst um sich selbst offene Türen bietet, Experimentierräume für ein anderes Leben.



Evangelische Tagungshäuser sind bewohnbare Kirchtürme

Ich beginne mit einem Bild, das mich nicht mehr loslässt. Ich sehe einen zwölf oder dreizehnjährigen Jungen im Seitenprofil vor einem himmelblauen Hintergrund. Er hält sich ein mit den Zeigefingern leicht geöffnetes Buch vor die Augen. Wie in ein Fernglas linst er hinein, vorsichtig und neugierig zugleich. Einer schaut an unbekannte Orte, so kommentiert Quint Buchholz sein Aquarell.

Diesen Anspruch verbinde ich mit unserer Arbeit hier in Josefstal. Die Einladung an unbekannte Orte zu schauen. Orte, die mich hinein nehmen in andere Welten. Die mich mit neuen Perspektiven zur Auseinandersetzung reizen. Wie gut ist es, dafür eigene Bildungsorte zu haben. So wie es gut ist evangelische Tagungshäuser zu haben. Orte mit Profil, wo ich gesehen und angesehen bin und an Leib und Seele genährt werde. Orte, wo ich ein Dach über dem Kopf finde und vielleicht auch über dem Herzen.

Es heißt die Sehnsucht wächst nach „staaden Zeiten“. Die Zukunftsforscher glauben hier den Trend der nächsten zwanzig Jahre auszumachen. Menschen, die ständig online sind, suchen nach Zeiten für sich selbst und nach Orten, wo sie mehr bekommen als sich selbst.

Wer diese Art bewohnbarer Kirchtürme meint aufgeben zu müssen, muss wissen, was er tut. Er streicht Begegnungsmöglichkeiten quer durch die Generationen, er verzichtet, dass Schüler*innen bei Tagen der Orientierung Erfahrungen machen, die sie nachhaltig prägen werden, nicht anders wie es geschieht bei Konfirmanden- und Jugendfreizeiten. Der Ort verbindet sich mit Erlebnissen, Personen und auch Themen. Wenn alles zusammen kommt, geschieht mehr als wir kurzfristig messen können. Und manchmal spürt man es richtig, wie sich Himmel und Erde berühren können. Christliche Tagungs- und Bildungshäuser sind Brutstätten der Zukunft. Wir brauchen sie als bewohnbare Kirchtürme, die uns an unbekannte Orte schauen lassen. So einladend und kontrastreich wie das Evangelium selbst.

Rainer Brandt ist seit 2002 Leiter des Studienzentrums und war davor Landesjugendpfarrer in Bayern und Stadtjugendpfarrer in München. Er hat die Weiterbildung zur spirituellen Begleitung Jugendlicher in Kooperationen mit verschiedenen Landeskirchen entwickelt.



Im November 2016 startet das Aufbauprogramm „Spirituelle Begleitung Jugendlicher“ mit diversen Basis- und Wahlkursen. Der 6. Durchgang seit 2007.

Wie tickt Kirche?

Die evangelische Kirche lebt von der demokratischen Mitbestimmung von Laiinnen und Laien. Das „Priestertum aller Gläubigen“, das jedem Christen und jeder Christin verantwortungsvolle Mitarbeit in der Kirche und auch Entscheidungen über theologische Belange zutraut, wird so rechtlich umgesetzt. Das ist richtig und sinnvoll – es bedeutet aber auch, dass Menschen Entscheidungen zugetraut und nicht selten zugemutet werden, die sich mit der Materie zeitlich nur begrenzt und nicht in Form eines Studiums oder einer Ausbildung beschäftigen können. Solange die kirchlichen Leitungsgremien vorrangig Bestehendes gut zu verwalten hatten, war das seltener ein Problem.

In der Gegenwart, wo vielerorts nach neuen kirchlichen Wegen gesucht wird, um die Aufgaben der Kirche im 21. Jh. gut zu erfüllen und dafür manchmal auch einschneidende oder schmerzhaft Entscheidungen getroffen werden müssen (Fusionen von Gemeinden, Schließungen von Kirchen, Zusammenlegungen von Arbeitsgebieten...), wird es wichtiger, dass Menschen, die sich leitend in der Kirchen engagieren, verstehen, „wie Kirche tickt“:

Wie sie sich so entwickelt hat, wie sie sich gegenwärtig darstellt, welche Formen sich warum wie entwickelt haben, was theologisch unverzichtbar ist, welche Aufgaben die Kirche eigentlich hat, vor allem aber auch: welche Spielräume es für Veränderungen gibt und welche (vermutlich) wohin führt. Interessant ist dabei, dass nach einigen Jahren, in denen Veränderungen vor allem durch Sparnotwendigkeiten motiviert waren, im Moment viel stärker inhaltlich gefragt wird: Welche Kirche wollen, welche Kirche brauchen wir? Dies betrifft nicht nur, aber auch und wohl auch besonders die kirchliche Jugendarbeit, denn einerseits ist hier der Partizipationsgedanke besonders zentral, andererseits geht es ja gerade darum, wie Kirche für die kommenden Generationen attraktiv und lebensrelevant sein kann.

Erstens. Wozu ist die Kirche da?

Die Kirche hat den Auftrag, das Evangelium mit „aller Welt“ zu kommunizieren, d.h. mit den ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten die Botschaft zu kommunizieren, dass Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist, gekreuzigt und auferweckt wurde und auf diesem Weg alle Menschen hinein nehmen möchte in seine Liebe und seinen Heilswillen für die Welt. Dabei geht es immer darum, dass diese Botschaft ankommt, nicht nur, dass sie ausgerichtet wird.⁽¹⁾ Diese Kommunikation



des Evangeliums geschah schon immer auf vielfältigen Wegen und heute erst recht. Sie geschieht im gottesdienstlichen Handeln, ebenso aber im „Alltag der Welt“ bei einer Bildungsveranstaltung, im Gespräch am Krankenbett, auf einer Jugendfreizeit, im Rahmen diakonischer Arbeit, in der Kita, bei einem spirituellen Seminarangebot, beim Engagement der Kirche für Flüchtlinge etc. „Kommunikation“ geht dabei weit über das Wort hinaus und erstreckt sich auf vielfältiges Tun. Ebenso wie direkte gibt es auch indirekte und unbewusste Kommunikation – entscheidend ist, dass Menschen etwas von der Liebe Gottes und seinem Heilswillen spüren.

Gerade heute, wenn Menschen auf sehr unterschiedlichen Wegen zu Gott kommen und ihren Glauben leben, verändern, mit ihm neu anfangen, muss die Kirche das Evangelium auf sehr unterschiedlichen Wegen kommunizieren, um unterschiedliche Menschen zu erreichen. Diese Einsicht kann auch die Konkurrenz zwischen unterschiedlichen Organisationsformen der Kirche entspannen. Denn die Frage ist ja theologisch zu stellen:

Zweitens. Was müssen kirchliche Organisationsformen leisten?

Die Kirche als solche verdankt sich göttlicher Stiftung, ihre Organisationsformen aber entstammen immer menschlichem Bemühen, den Auftrag der Kirche in der jeweiligen Zeit gut zu erfüllen. So findet sich auch in der Bibel kein einheitliches Bild von „Gemeinde“, sondern eine Vielzahl von Formen, in denen Christinnen und Christen sich gemeinschaftlich organisieren. Diese sind nie absolut richtig, sondern immer nur mehr oder weniger angemessen und mehr oder weniger sinnvoll.

Was „angemessen“ und „sinnvoll“ ist, ist nun allerdings keineswegs beliebig, sondern eine theologische Frage: Alle Organisationsformen müssen sich daran messen lassen, ob sie der „Kommunikation des Evangeliums“ dienen, ob Ortsgemeinden, andere Gemeindeformen oder Dienste und Werke. Kriterium für jede kirchliche Organisationsform ist also, ob sie geeignet dazu ist, dass das Evangelium Menschen erreicht bzw. manchmal auch geeignet dafür ist, die Rahmenbedingungen für die Kommunikation des Evangeliums zu verbessern. Eine Arbeit am kirchlichen Bewusstsein scheint angebracht, dass jedwede Organisationsform nicht selbstverständlich und schon gar nicht Selbstzweck ist, sondern Dienst-Leisterin im besten Sinne des Wortes – sie dient dem Evangelium. Das bedeutet dann aber für die Entscheidungen zur Zukunft der Kirche

Drittens. Neue Wege suchen – Experimente wagen!

Eine solche Ausgangshaltung kann dann Mut machen, in der Kirche und mit der Kirche neue Wege zu gehen und sie allererst überhaupt zu suchen. Wenn es nicht um die eine richtige Form geht, sondern immer um Suchbewegungen, wie heute und hier konkrete Menschen (direkt oder indirekt) vom Evangelium erreicht werden, dann darf und muss es Experimente und Probehandeln in der Kirche geben. Dafür ist eine Kultur gegenseitigen Vertrauens, aber auch der Fehlerfreundlichkeit erforderlich, die einander zugesteht, auch den einen oder anderen Irrweg und Umweg zu gehen, ohne die gemeinsame Suche aus den Augen zu verlieren. Ein „safe space“ ist hilfreich, der es Jugendlichen und Erwachsenen (getrennt oder gemeinsam) ermöglicht, ihre Vorstellungen und Visionen von Kirche zu entfalten und zu erproben. Langmut, Verständnis für das „Andere“, Vergebung werden oft gepredigt, aber nicht immer umgesetzt, wenn es um die Zukunft der Kirche geht. Hier liegt m.E. eine der zentralen Herausforderungen für die nächste Jahre und Jahrzehnte – und eine große Chance für die Kirche, so zu „ticken“.

Dr. Uta Pohl-Patalong
Professorin

(1) Martin Luther hat es einmal so ausgedrückt: „Denn ob Christus tausentmal für uns gegeben und gecreuzigt würde, were es alles umb sonst, wenn nicht das wort Gottes keme, und tehlets aus und schencket mirs und spreche, das soll deye sehn, nym hyn und habe dys.“ WA 18; 202,37–203,2. Ausführlich zum Kommunikationsbegriff vgl. Hauschildt, Eberhard/Pohl-Patalong, Uta: Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie), Gütersloh 2013, 411ff.



Mehr dazu in: Uta Pohl-Patalong / Eberhard Hauschildt: Kirche verstehen, Gütersloh 2016, ISBN 978-3579082387

Mehr zum Thema bietet das Aufbauprogramm Theologie, das sich besonders an Mitarbeitende in der Gemeinde-Jugend(sozial)arbeit und der schulbezogenen Arbeit wendet. 2016/2017 mit drei Kursen, in denen es – aus theologischer Perspektive – um die Frage geht, was es heißt hauptberuflich in der Kirche zu arbeiten, mit dem je eigenen Profil innerhalb der unterschiedlichen Berufsgruppen.

FEB-Fortbildungen als Raum zur Reflexion und Positionierung

Was zeichnet Professionalität in der evangelischen Jugendarbeit aus? Welche besonderen Qualifikationen und biografischen Erfahrungen bringen Berufseinsteiger*innen mit? Und welche beruflichen Perspektiven bietet das Arbeitsfeld langfristig?

Diese und andere Fragen werden seit 1989 im Rahmen des Programms „Fortbildung in den ersten Berufsjahren“ (FEB) thematisiert. Bei einem Umfang von 45 Fortbildungstagen bietet FEB Pädagog*innen und Absolventen biblisch-theologischer Ausbildungsstätten Raum und Zeit, einerseits Erlerntes zu vertiefen und Neues für das konkrete Arbeitsfeld kennenzulernen, andererseits die Praxis zu reflektieren und im Gespräch mit Kolleg*innen das persönliche und gemeinsame Berufsverständnis auszuloten und weiterzuentwickeln. Es soll das Ankommen im Arbeitsfeld evangelischer Jugendarbeit erleichtern und zur Sprachfähigkeit im kirchlichen Arbeitsfeld beitragen. Gleichzeitig wird als Anstellungsvoraussetzung die für den landeskirchlichen Dienst erforderliche theologisch-pädagogische Doppelqualifikation erlangt, die EKD-weit anerkannt ist.

Das Studienzentrum ist – als langjähriger Partner des Amtes für Jugendarbeit der ELKB – an den drei rahmengebenden Pflichtseminaren (Einführungs-, Zwischen- und Abschlusssseminar) beteiligt. Aber auch darüber hinaus besuchen FEB-Teilnehmer*innen viele der in Josefstal angebotenen Fortbildungen und profitieren vom Austausch mit Kolleg*innen aus anderen Berufsgruppen über Bayern hinaus. Insbesondere das „Aufbauprogramm Theologie“ für Pädagog*innen hat sich bewährt. Es vermittelt auf einer ersten Ebene Zugänge zur Bibel und theologischen Inhalten und eröffnet auf einer zweiten Ebene viel Raum, die besprochenen Fragen und Themen vor dem biografischen und beruflichen Hintergrund zu reflektieren. Die Arbeit an der eigenen Haltung ist nicht nur in der Theologie eine gute Voraussetzung für eine fruchtbare Umsetzung des Erlernten im Beruf.

Uli Taube

FEB-Referent im Amt für Jugendarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Julika Bake

Dozentin am Studienzentrum Josefstal.



Wir müssen reden.

Über die Notwendigkeit, in der Jugendarbeit politisch sprachfähig zu sein.

„Und was sage ich dann, wenn einer der Jugendlichen leise meint, wir könnten doch nicht die Flüchtlinge der ganzen Welt aufnehmen? Und die nächste sagt, sie wolle nicht schon wieder über Flüchtlinge reden? Wenn einer sich empört, Israel könnte sich in der Weltpolitik alles erlauben, in Deutschland dürfte man nur nicht darüber reden?“

Solche Fragen sind mir aus Gesprächen mit Jugendreferent*innen, Ehrenamtlichen und Lehrer*innen in den letzten Monaten im Kopf geblieben.

Wir müssen miteinander ins Gespräch kommen und im Gespräch bleiben. Das ist manchmal schwer, gerade bei politischen Themen. Meine spontane Reaktion ist oft: erstmal nichts sagen, sondern fragen. Ergründen: was genau steckt dahinter an Wissen und Emotionen? Und dann weitere Informationen und Perspektiven, aber auch Fragezeichen anbieten können. Denn es ist schwer, die richtigen Antworten auf die drängenden Fragen zu finden. Man hat nicht auf alles eine Antwort. Und trotzdem (oder gerade deshalb?) ist es umso wichtiger, miteinander um Antworten zu ringen. Gerade, wenn es um die großen, gesellschaftspolitischen Fragen geht. Politische Themen im Sinne von: Themen jenseits von Familie und Freundeskreis, die uns alle angehen, weil sie die Gestaltung unseres Zusammenleben im Großen betreffen.

Wie aber schaffe ich eine Atmosphäre, in der Jugendliche sagen, was sie denken? ... eine Atmosphäre, in der alle die Fragen stellen können, die sie bewegen? Wie kann ich auf

Fragen reagieren, die mich irritieren? Worüber muss ich Bescheid wissen und wie reagiere ich auf Aussagen, die mir falsch erscheinen?

Drei Dinge sind wesentlich, um miteinander ins Gespräch zu kommen und im Gespräch zu bleiben. Es ist wichtig, über bestimmte Themen und Fakten Bescheid zu wissen. Es ist wichtig, sich der wesentlichen eigenen Werte bewusst zu sein, die meine Reaktion auf dieses Wissen, die mein Handeln leiten. Und es ist wichtig, eine Haltung einzunehmen, die wertschätzt und zugleich Stand zeigt.

Ich finde: Es ist Zeit, ins Gespräch zu kommen und sich auch umstrittene politische Themen wieder zu eigen zu machen. Gerade weil die Evangelische Jugend oftmals politisch denkt und sich die Institution Kirche und verschiedene Gruppen in ihr immer wieder Stellung zu gesellschaftspolitischen Fragen beziehen, braucht gesellschaftspolitische Bildung weiterhin einen eigenen Platz in evangelischer Jugendarbeit, neben der spirituellen Begleitung, der persönlichen Orientierung und dem Einüben sozialer Fähigkeiten.

In Zusammenarbeit mit anderen Bildungsträgern entwickle ich deshalb ein Konzept, das anhand aktueller gesellschaftspolitischer Themen drei Bausteine verknüpft: eigener Wissenserwerb und Diskussion + Methoden für die Jugendarbeit + Haltung entwickeln können. Denn Josefstal soll auch für heiße politische Debatten in der Jugendarbeit Denk-, Lern- und Begegnungsort sein.

Julika Bake ist Sozialwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Friedens- und Konfliktforschung und Dozentin am Studienzentrum.



Mehr Informationen und konkrete Kurshinweise erscheinen im ausführlichen Kursprogramm im Herbst 2016

„Ich werde manchmal gefragt, warum ich denn ‚immer noch‘ für Gerechtigkeit, Friede und die gute Schöpfung eintrete.

„Immer noch?“ frage ich zurück, wir fangen doch gerade erst an“ aus „Hunger nach Sinn“

Dorothee Sölle

Mehr als eine Demokratie. Politische Bildung neu denken.

Gegenwärtig erleben wir einen gesellschaftlichen Diskurs, der in Medien, Zivilgesellschaft und auch Parteien teilweise in absoluten Kategorien von richtig und falsch geführt wird. Besonders bei den aktuellen Auseinandersetzungen um Flucht, Migration, Religion, Kultur und Terrorismus ist zu beobachten, dass demokratische Konfliktfähigkeit zugunsten von absoluten Wertvorstellungen aufgegeben wird. Im Namen der Demokratie werden Werte wie Freiheit und Gleichheit als unverhandelbare und statische Gesetze dargestellt. Die Vielfalt gesellschaftlicher Wertvorstellungen wird ebenso vernachlässigt wie die Diversität der Werte der 'Anderen'. Ausgeblendet wird auch, dass demokratische Werte (wie Freiheit und Sicherheit, Konformität und Wandel, Ansprüche von Mehrheiten und Minderheiten) oft in Widerspruch zueinander stehen und Dilemmata schaffen, die prinzipiell nicht aufgelöst werden können, sondern immer neu und eigenverantwortlich entschieden werden müssen. Dies macht den Kern des Politischen selbst aus.

Das Fortbildungskonzept 'Mehr als eine Demokratie' aus Israel hat den Anspruch, zu einer Differenzierung und auch Re-Politisierung in diesem Kontext beizutragen. Das Programm will durch gezielte Irritation vermeintliche Sicherheiten hinsichtlich 'richtig und falsch' erschüttern und damit ein Beitrag und Stärkung der Eigenverantwortung der Demokratie im eigenen Umfeld sein. In Übungsformaten werden Teilnehmende immer wieder hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Vorstellungen über demokratische Werte konfrontiert: was meinen sie konkret, wenn sie von Gleichheit sprechen? Wer nimmt für sich in Anspruch, Regeln zu befolgen und wer übertritt sie? Erlaubt es die oft plakativ formulierte freie Entfaltung für alle, diese auch



selbst zu akzeptieren, wenn dadurch eigene Privilegien infrage gestellt werden? All dies wird in gruppendynamischen Übungen direkt erlebbar.

Die Anerkennung von Spannungsfeldern und Dilemmata erlaubt es, den Diskurs in politischen Alltagsgesprächen sowie bei der Arbeit in der politischen Bildung auf ein höheres Niveau zu heben. Das Dilemma steht im Mittelpunkt. Es zeigt uns, dass Demokratie immer wieder des politischen Moments der Entscheidung bedarf – einer Entscheidung, die immer auch anders sein kann. Und es fokussiert darauf, selbst handlungsfähig zu werden und die kreativen Gestaltungsmöglichkeiten von Demokratie zu stärken.

Florian Wenzel

ist Sozialwissenschaftler und Erwachsenenbildner. Er hat das neue Praxishandbuch „Mehr als eine Demokratie“ mitherausgegeben.

Praxishandbuch Mehr als eine Demokratie, Maroshek-Klarmann, Uki / Rabi, Saber

Mehr als eine Demokratie – Sieben verschiedene Demokratieformen verstehen und erleben.

73 Übungen nach der „Betzavta“-Methode, Gütersloh 2015.



Das Studienzentrum wird 2016/17 eine Fortbildung dazu anbieten. „Mehr als eine Demokratie“ ist auch ein Modul im Rahmen der Weiterbildung zur/zum interkulturellen Trainer*in/Berater*in. Unter dem Titel „Vielfalt gestalten“ startet sie im Herbst 2016 und läuft bis 2018 und dies im 9. Durchgang.

Unbequem, unverzichtbar und unbezahlbar wertvoll

Evangelische Jugendarbeit im Jugendverband – das gewachsene und anerkannte System mit seinen Grundprinzipien von Freiwilligkeit, Partizipation und Selbstbestimmung verbindet Jugendliche über Lebenswelten und –räume hinweg und wirkt lebendiger, als seine Kritiker es ihm zutrauen.

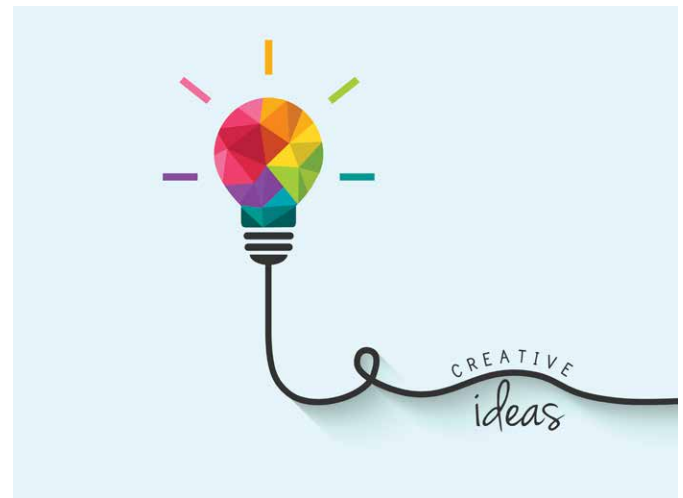
Der Jugendverband ist nicht nur Einübungsfeld, sondern Ort gelebter Demokratie und jugendpolitischer Interessenvertretung. Er schafft Zugehörigkeit und stiftet Identität. In der Evang. Jugend fühlen Jugendliche sich beheimatet und nicht selten auch geborgen. So bietet der Jugendverband einen Schutz-, Schon- und „Ermutigungs“-Raum für Kinder und Jugendliche.

Jugendverbandsarbeit ist weit mehr, als ein trockenes und auf den ersten Blick verwirrendes Organigramm verschiedener „Ebenen“ und „Gremien“. Ihre Struktur bietet verbindlich festgelegte Rechte und ist der kirchliche Weg, Jugendliche ernst zu nehmen, sie zu beteiligen und ihnen Verantwortung zuzutrauen. Gerade auch in Konfliktsituationen ist der Jugendverband Ort und Rahmen für ‚Streitkultur‘; er schafft Stabilität und Kontinuität.

Allerdings erschließt sich der Jugendverband nicht von selbst: Jugendliche sind Partizipationsstrukturen nicht gewöhnt, wir müssen sie ihnen (und den Verantwortlichen für Kinder- und Jugendarbeit in unseren Kirchen) nicht nur erläutern, sondern ihren Wert und Hintergrund überzeugend nahebringen. Hier liegt eine Herausforderung sowohl für die Mitarbeitendenbildung Ehrenamtlicher als auch für die entsprechenden Studien- und Ausbildungsgänge an den Hochschulen.

Die Basis der Jugendverbandsarbeit ist die Kirchengemeinde vor Ort. Sie steht in der Verantwortung, ihre Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der bestehenden Strukturen zu organisieren und zu gestalten. Es bedarf dazu der Einbindung in ein integratives Gesamtkonzept der kirchlichen Arbeit für und mit Kindern und Jugendlichen. Jugendverbandsarbeit lebt von der Haltung Hauptberuflicher und Erwachsener und deren Bereitschaft, sich auf den mühsamen und aufwändigen Weg von Partizipation einzulassen, denn Jugendliche merken schnell, ob sie es mit echter Beteiligung zu tun haben. Wir brauchen Orte, an denen wir das notwendige Grundverständnis für Jugendverbandsarbeit vermitteln und eine diese bejahende Haltung, die die eigene Berufsrolle kritisch hinterfragt und sich ein Stück zurücknimmt, um einer partizipatorischen Kinder- und Jugendarbeit den nötigen Raum zu geben und die notwendige Unterstützung zukommen zu lassen! Aber natürlich wird auch die Evang. Jugend selbst im Blick auf flexiblere Partizipationsstrukturen neue, fantasievolle Wege entwickeln müssen.

Volker Napietzki ist Dipl. Religionspädagoge und Dekanatsjugendreferent in Bad Tölz. Im Studienzentrum ist er mit einer 50%-Stelle für den Bereich „Tage der Orientierung“ mit Schulklassen zuständig.



„Ich hätte nie geglaubt,
dass wir so etwas können!“

Kreativität fördern – Jugendliche stärken.

Das künstlerische Ergebnis kreativer Prozesse ist für viele Jugendliche oft eine positive Überraschung: „Ich hätte nie geglaubt, dass wir so etwas können!“. Sie finden Vertrauen in ihre eigenen schöpferischen Fähigkeiten und stärken ihr Gruppengefühl. Aus sich selbst heraus etwas zu schaffen, kreativ tätig zu sein – das stärkt und bereichert.

Wir möchten in einer neuen Kursreihe einen Werkzeugkasten an die Hand geben, der Lust macht, mit Kindern und Jugendlichen musikalisch und szenisch kreativ zu werden. Mit den passenden Ansätzen und Methoden können sichere und vertraute Räume gestaltet werden, in denen sich Jugendliche gern ausprobieren und Freude am gemeinsamen Spiel entwickeln.

So zum Beispiel beim Biografischen Theater: hier werden keine vorgegebenen Stücke einstudiert, sondern mithilfe von Improvisationsübungen und Schreibwerkstatt selbst Texte und Szenen entwickelt. Die Methode eröffnet Wege, sich mit der eigenen Lebenswelt und sich selbst auf spielerische Weise auseinanderzusetzen, verschiedene Rollen zu übernehmen und lässt gleichzeitig Raum für (multimediale) Experimente – wenn etwa Szenen mit der passenden Musik hinterlegt werden. Das ist kulturelle Bildung auf Augenhöhe, die ermöglicht, die Begegnung der verschiedenen Menschen, ihre Fähigkeiten, Persönlichkeiten und Ideen künstlerisch sichtbar zu machen.

Julika Bake

Der Kurs „Biografisches Theater“ findet vom 28.–30.9.2016 in Josefstal statt. Die Referentin Katharina Loock arbeitet als Musiktheaterpädagogin, Dramaturgin und Regisseurin v.a. für und mit Kindern und Jugendlichen.

Fortbildung • Weiterbildung • Tagungen

Auswahl aus den Angeboten 2016/ 2017

BIBEL & THEOLOGIE

• **Aufbauprogramm Theologie**

Vier Bausteine zu theologischer Kompetenz

Nichts bleibt wie es war –

Religiöse Sozialisation und berufliches Handeln

7.11. – 10.11. 2016

Die Auseinandersetzung mit (eigenen) Lebens- und Erziehungsgeschichten helfen bei der Begleitung von Menschen profiliert seine Rolle in Kirche wahrzunehmen und Kraftquellen für sich zu entdecken.

Leitung: Rainer Brandt, Gerborg Drescher

Von der Urgemeinde zur Kirche für heute- Geschichte kirchlicher Jugend-Sozialarbeit

(eLearning-Kurs)

12.1. – 23.2. 2017

Wer in Kirche arbeitet, hat 2000 Jahre Geschichte im Kreuz, eine faszinierende Welt nötiger Reformationen, oft durch Einzelne. Der Kurs ermutigt seinen Standort zu suchen.

Leitung: Rainer Brandt

Auf der Suche nach Sinn – Die Rede von Gott.

Theologisch reflektieren und argumentieren lernen

9.10. – 12.10. 2017

Theologisch verantwortlich reden, angesichts der (An) Fragen an das Leben ist Gabe und Aufgabe. Mitarbeitende in der Jugend-Gemeinde-Sozialarbeit diskutieren aktuelle theol. Grundfragen.

Leitung: Rainer Brandt, Steffen Jung

• **Bibliolog**

Bibliolog-Grundkurse

Termine: 15.8. – 19.8. 2016 • 17.10. – 21.10. 2016 • 23.1. – 27.1. 2017
14.8. – 18.8. 2017 • 16.10. – 20.10. 2017

Wie wird die Bibel lebendig? Der Bibliolog ermuntert zum Dialog zwischen biblischer Geschichte und Lebensgeschichte.

Leitung u.a.: Rainer Brandt, Gerborg Drescher, Jens Uhlendorf, Andrea Felsenstein-Roßberg

Bibliolog-Aufbaukurse

Bibliolog mit nicht-narrativen Texten

18.1. – 20.1. 2017

Nicht nur mit erzählenden Texten, sondern auch mit Psalmen, Brief-texten, prophetischen Texten, Reden und sogar Genealogien lassen sich Bibliologe gestalten.

Leitung: Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong, Rainer Brandt

Bibliolog mit Objekten

20.3. – 22.3. 2017

Dieser Aufbaukurs gibt Gelegenheit, erste Leitungserfahrungen auszutauschen und seine methodischen Fähigkeiten durch die Arbeit mit Objekten zu erweitern.

Leitung: Rainer Brandt, Jens Uhlendorf

Bibliolog mit „Encounter“

Begegnungen bibliologisch gestalten

4.10. – 6.10. 2017

In der Arbeit mit „Encounter“ treten meist zwei biblische Gestalte miteinander in einen bibliologischen Dialog.

Leitung: Rainer Brandt, Gerborg Drescher

Bibliolog mit Erzählfiguren

Aufbaukurs mit biblischen Erzählfiguren

4.12. – 6.12. 2017

Der Bibliolog wird um die visuelle Dimension erweitert: einzelne Szenen, die Beziehungen und Haltungen der Figuren werden anschaulich, anschaubar.

Leitung: Rainer Brandt, Andrea Felsenstein Roßberg

Bibliolog trifft Historiolog

18.9. 2017 Frankfurt/M

In Anknüpfung zum Bibliolog stellen wir am Fachtag den Historiolog vor als eine Form Kirchengeschichte lebendig werden zu lassen.

Leitung: Rainer Brandt, Dr. Reiner Braun

• **Bibliodrama**

Heil werden – Bibliodramatische Erkundung zu Heil und Heilung in der Bibel

18.4. – 21.4. 2017

Gesundheit und Heilung sind in unserer Gesellschaft ein allgegenwärtiges Thema. Die Bearbeitung biblischer Geschichten mit bibliodramatischen Methoden schafft eine Verbindung zwischen diesem aktuellen Thema und den Texten der Bibel.

Leitung: Ulrich Jung, Cornelia Opitz

MEDIENPÄDAGOGIK

**Auf die Balance kommt es an
Mediatisierung, Digitalisierung und der Umgang mit
eigenen Ressourcen**

28.6. – 30.6. 2016

Die Digitalisierung aller Lebensbereiche in Form von Internet, Sozialen Netzwerken, Apps durchzieht unsere gesamte Lebens- und Arbeitswelt. Wir schauen auf verschiedene Lebensbereiche und diskutieren u.a. die Auswirkungen und die Chancen für die Arbeitsfelder und die Aufgaben der Jugend- und Gemeindegarbeit.

Leitung: Prof. Dr. Roland Bader

Bedienungsanleitung fürs Leben...?

Digitale Video-Tutorials in der Kinder- und Jugendarbeit
25.1. – 27.1. 2017

Wir drehen mit einfachen Mitteln Video-Tutorials und lernen Kinder/Jugendliche zu unterstützen, sich in diesem Handlungsfeld selbst auszudrücken.

Leitung: Dr. Katrin Valentin, Daniela Schremser, Rainer Brandt

Grenzenlos begegnen

Die Praxis digitaler internationaler Jugendarbeit
18.9. – 27.10. 2017

eLearning Kurs

Der Kurs führt in Methoden ein, das Internet als Begegnungsplattform für die Arbeit mit jungen Menschen in der Jugendbegegnung, Gemeindepartnerschaften und anderen Formen internationaler Jugendarbeit zu nutzen.

Leitung: Roger Schmidt

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Vielfalt und Dialog

Vielfalt gestalten – interkulturelle/r TrainerIn/BeraterIn

9. Weiterbildung 2016 – 2018

1. Modul: 16.11 – 18.11.2016

Die etablierte LIDIA-Weiterbildung verbindet die Themen Interkulturelle Verständigung, Diversity, (Anti-) Diskriminierung/(Anti-) Rassismus sowie Demokratie und Toleranz.

Koordination: Marina Khanide

**Vom Umgang mit dem Eigenem und Fremden
Christlicher Glaube trifft muslimischen Glauben**

21.2. – 23.2. 2017

Gadheim bei Würzburg

Was sind Basics im Christentum, was im Islam? Welche Basics brauchen wir in der Arbeit mit Jugendlichen? Wie kommen wir in Dialog?

Leitung: Rainer Brandt, Angelika Gabriel, Simona Herz

Fachtag Internationale Jugendbegegnungen

3.5. 2017

Mit Jugendreferenten erarbeiten und diskutieren wir, was „gute“ internationale Jugendbegegnungen auszeichnet und was sie zu einer nachhaltigen, ganzheitlichen Bildungserfahrung macht.

Leitung: Johanna Kluge, Julika Bake, Volker Napiletzki

• Ehrenamt und Freiwillige

**Fortbildung zum/zur Freiwilligen-Koordinator/in in der
Kinder- und Jugendarbeit**

Kursteil 1

28.11. – 30.11. 2016

Die Anforderungen an die Arbeit mit Ehrenamtlichen/Freiwilligen wachsen. Die zweiteilige Fortbildung vermittelt das notwendige Handwerkszeug sowie praktische Kenntnisse für den Einsatz und Ausbau von Freiwilligenarbeit.

Leitung: Rainer Brandt, Dietrich Nolte, Oliver Reifenhäuser

Kursteil 2

15.3. – 17.3. 2017 Bad Hersfeld

Leitung: Rainer Brandt, Dietrich Nolte, Anneke Gittermann

• Fundraising

Wege zu einem erfolgreichen Fundraising

8.5. – 10.5. 2017

Drei Tage lang steht das Fundraising im Mittelpunkt: Spendensammlung, Kommunikation, die richtige Strategie, um Spender*innen zu erreichen. Das Ziel: die eigene Begeisterung für die gute Sache, an andere weiterzugeben.

Leitung: Rainer Brandt, Christina Frey-Scholz

• Politische Bildung

Mehr als eine Demokratie

17. 2. – 19.2. 2017

Demokratie leben heißt Spannungsfelder und Dilemmata anzuerkennen und zugleich Mut zu machen, Entscheidungen zu treffen. Das wird in vielfältigen praktischen Übungen erlebbar.

Leitung: Florian Wenzel, Marina Khanide

Tage der Orientierung

Fortbildungswochenende für Teamer*innen bei TdO

25.11. – 27.11. 2016

Ein Wochenende für aktive Teamer*innen bei Tagen der Orientierung (TdO). Schwerpunkte sind das Kennenlernen und der Erfahrungsaustausch der Teamer*innen sowie die Reflexion der eigenen TdO-Praxis.

Leitung: Volker Napiletzki, Dipl.-Rel.Päd.; Referent für TdO

ehrenamtlich LEITEN

Sommerkurs für Ehrenamtliche in der EJB.

20.8. – 24.8. 2017

Eine Fortbildungswoche rund ums Thema ehrenamtlich LEITEN mit viel Unterstützung, Beratung, Spaß und viel praktischem Knowhow für Ehrenamtliche in Leitungsverantwortung.

Leitung: Sabine Otterstätter-Schmidt, Julika Bake

Jugendarbeit & Konfirmandenarbeit

22.3. – 24.3. 2017

Thema: Möglichkeiten der Vernetzung – besonders bei den Übergängen von Konfirmanden- und Jugendarbeit; unterschiedliche Bedürfnisse von Gemeinde- und Dekanatsebene und die eigene Berufsrolle.

Leitung: Herbert Kolb, Volker Napiletzki, Reinhold Ostermann

Feel the Faith! Erlebnispädagogik & Spiritualität Glaube spürbar werden lassen mit erlebnispädagogischen Methoden

21.9. – 23.9. 2016

Benediktbeuern

Erlebnispädagogik kann religiöse Erfahrung unterstützen, bekannte und neuere Interaktions- und Kooperationsübungen werden unter diesem Aspekt vorgestellt und erprobt.

Leitung: Claudius Hillebrand, Volker Napiletzki, Michael Brunnhuber

Auf den Spuren keltisch-christlicher Spiritualität Ökumenische Begegnungen in Irland

24.9. – 1.10. 2016

Eine Reise zurück zu diesen Wurzeln keltisch-christlicher Spiritualität auf die irische Insel, zu Kraftquellen von damals und heute.

Leitung: Rainer Brandt, Angelika Gabriel, Simona Herz

Von Hütte zu Hütte über die Alpen nach Meran Unterwegs – zu mir, zu Gott, ...

21.9. – 1.10. 2017

Oberstdorf-Meran

Die Erfahrung der Berge lädt ein sich mit existentiellen und spirituellen Fragen auseinander zu setzen. Dazu gehören Staunen und Glauben und sich mit der eignen Kraft und Willenstärke auseinander zu setzen.

Leitung: Kristin Albrecht, Daniel Huthmacher, Reinhold Schweiger

Lebenskraft Spiritualität: erfahren, entwickeln, (er)leben Basiskurs 1: Spirituelle Begleitung Jugendlicher (SBJ) 7.11. – 10.11. 2016

Systematisch und mit eigenen Schwerpunkten wird das Themen- und Methodenfeld Spiritualität erarbeitet. Im Basiskurs 1 mit dem Schwerpunkt auf der eigenen Person.

Leitung: Rainer Brandt, Gerborg Drescher

„Vom Spuren suchen und Fährten lesen“

Entdeckung religiöser Spuren in der Arbeit mit Jugendlichen Basiskurs 2: Spirituelle Begleitung Jugendlicher (SBJ)

3.4. – 6.4. 2017

In Theorie- und Praxiseinheiten gehen wir auf Spurensuche nach Religiosität in der Welt Jugendlicher. Wir lernen Fährten zu lesen, um diese für unsere spirituelle Begleitung fruchtbar zu machen.

Leitung: Rainer Brandt, Angelika Gabriel, Simona Herz

Zwischen Tür und Angel – Seelsorge in der Jugendarbeit Basiskurs 3: Spirituelle Begleitung Jugendlicher (SBJ)

25.9. – 28.9.2017

Jugendliche suchen Menschen, die sie in ihrer Lebenssituation wahrnehmen. Die Rolle als Seelsorger/in / Berater/in wird reflektiert und mittels Fallgesprächen und Übungen mit Methoden der systemischen Beratung bekannt gemacht.

Leitung: Rainer Brandt, Gerborg Drescher, u.a.

Europäisch-Ökumenischer Studienkurs

24.4. – 3.5. 2017

Versöhnung in Europa – 50 Jahre Nagelkreuzzentrum Josefstal
40 Teilnehmende aus Europa erleben lebendige Ökumene. Herzlich willkommen!

Leitung: Rainer Brandt, Heinz Dunkenberg-Kellermann, Dr. Eike Kohler, Marian Remus Silviu, Ewa Sliwka, Iveta Starcova

Philosophieren & Theologisieren mit Kindern & Jugendlichen Einführungs- und Entscheidungsmodul F1:

Wer bin ich? Identität und Menschliches

26.9. – 28.9. 2016

Als zertifizierte Zusatzqualifikation zusammen zu buchen:

F2: Ich und die Anderen. Empathie und Zwischenmenschliches

28.11. – 30.11. 2016

F3: Was ist die Welt? Natürliches und Unbegreifliches

6.2. – 8.2. 2017

F4: Was ist wertvoll? Werte und das gute Leben

15.5. – 17.5. 2017

Woher komme ich? Wer ist Gott? Wieviel ist unendlich? Die Fortbildungsreihe gibt Gelegenheit, das philosophische Gespräch kennenzulernen und selbst in philosophische Fragen einzusteigen. Zugleich wird das notwendige „Handwerkszeug“ erworben, um solche Gespräche mit Gruppen zu initiieren, zu leiten und zu vertiefen.

Leitung: Gerlinde Krehn, Julika Bake

• Kulturelle Bildung, Kreativität, Rhetorik

Mehr als tausend Worte: Vom Proben und Aufführen Anspiel-Training V

24.9. 2016 Fürth

Ein Blick, eine Geste sagen eben oft mehr als tausend Worte. Rühren uns an, wecken uns auf. Setzen eine Gemeinde direkt ins Bild: Wie im richtigen Leben! An solchen Bildern wollen wir arbeiten.

Leitung: Jens Uhlendorf, Johannes Beissel

Biografisches Theater in der Jugendarbeit

28.9. – 30.9. 2016

„Biografisches Theater“: Eigene Themen und Gedanken im Schutzraum der theatralen Fiktion zum Ausdruck bringen. Wir erproben, mit welchen Methoden biografisches Material gewonnen und in kleine Spiele, Szenen und Choreografien übertragen werden kann.

Leitung: Katharina Look

Seinen Standpunkt finden

Kreative Projektideen mit Jugendlichen im Reformationsjahr 2017 und darüber hinaus

4.10. – 6.10. 2016

Die Herausforderung den eigenen Standort zu bestimmen ist eine (lebens-)wichtige Aufgabe für Jugendliche und die, die sie begleiten. Neben Ideen für die Umsetzung in kreativen Projekten soll auch Platz für das kreative Gestalten sein.

Leitung: Julika Bake, Rainer Brandt, Iris Tönnison

Yes, you can! Wie aus Worten eine Botschaft wird.

Präsenztraining – Regiearbeit – Dramaturgie

21.11. – 23.11. 2016

Wie wird aus vielen Worten eine Botschaft, die bei meiner Zielgruppe ankommt? Mit Übungen und Methoden der praktischen Rhetorik, der Präsenz- und Regiearbeit arbeiten wir am Auftritt und an der Gestaltung der Verkündigung für Jugendgottesdienste.

Leitung: Rainer Brandt, Jens Uhlendorf

**Friedensstifter. Auffrischungstag Trainer*/Ausbilder*innen
24.11. 2016 Nürnberg**

Der Auffrischungstag gibt Friedensstifter*innen Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen sowie neue Methoden und Übungen kennenzulernen.

Leitung: Julika Bake, Elisabeth Peterhoff

**Friedensstifter. Multiplikator*innen-Training Zivilcourage
21. – 23.6. 2017**

Das Friedensstifter-Training zeigt ganz konkret, wie Jugendliche ausgebildet werden können, in Gewalt- und Konfliktsituationen gewaltfreie Lösungen zu finden.

Leitung: Julika Bake, Elisabeth Peterhoff

• Themenzentrierte Interaktion (TZI)

Diese Grundausbildung qualifiziert nach den Standards des „Ruth Cohn Institute for TCI-international“. Der anerkannte Abschluss „Zertifikat/Grundausbildung in TZI“ kann erworben werden.

Fallarbeit, Reflexion, Supervision (TZI-Einzelkurs)

Standortsuche zwischen gesellschaftlichen Herausforderungen und eigener Betroffenheit

5.12. – 9.12. 2016

Aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen sowie deren Wirkung auf uns, auf unsere Klassen, Schulen, Gemeinden stehen hier im Fokus. Wir schärfen unsere Wachsamkeit und üben uns in Meinungsbildung, Standortbestimmung und beherzten, achtsamen Gesprächen.

Leitung: Gerda Gertz, Herbert Kolb

Ganz mein Fall (TZI-Einzelkurs)

29.5. – 2.6. 2017

Fälle aus dem beruflichen Alltag reflektieren und beraten, eigene Standortbestimmungen vornehmen, die berufliche Haltung und Rolle bedenken sowie Perspektiven entwickeln.

Leitung: Hagen Fried, Gerda Gertz

**Entscheidungsworkshop zur 26. TZI-Grundausbildung für
junge Erwachsene 2016–2018**

14.10. – 16.10. 2016

Leitung: Dr. Klaus-Gerd Eich, Andrea Schmid

**Entscheidungsworkshop zur 29. TZI-Grundausbildung für
junge Erwachsene 2017–2019**

24.3 – 26.3.2017

Leitung: Stephanie d'Huc-Rudolph

**TZI-Info-Workshop „Gruppen lebendig leiten – wie geht
das?“ zur TZI-Grundausbildung 2017–2019**

31.3. – 2.4. 2017

Leitung: Angelika Rubner, Friedemann Küppers

**FEB-Einführungsseminar für Mitarbeitende in den ersten
Berufsjahren**

5.12. – 7.12. 2016

**FEB-Abschlusssseminar für Mitarbeitende in den ersten
Berufsjahren**

16.1. – 18.1. 2017

Im Arbeitsfeld Kirche ankommen und sprachfähig werden ist eines der Ziele der FEB-Seminare. Sie geben Gelegenheit, sich kennenzulernen, das eigene berufliche Selbstverständnis zu reflektieren und gemeinsam auf die Anforderungen und Chances des Arbeitsfeldes Jugendarbeit zu blicken.

Leitung: Uli Taube, Julika Bake

Zwischenbilanz und Perspektive.

16. – 19.5. 2017

Berufsgruppenübergreifend ziehen wir Bilanz, reflektieren Rollen und Ansprüche, entwickeln Ideen und Perspektiven für die Weiterarbeit.

Leitung: Uli Taube, Julika Bake

**WEITERBILDUNGEN/ AUFBAUPROGRAMME/
FORTBILDUNGSREIHEN**
**Philosophieren und Theologisieren mit
Kindern und Jugendlichen**

2016 – 2017: Vier Module

Einstiegs- und Entscheidungsworkshop: 26. – 28. 9. 2016

Referentin: Gerlinde Krehn

TZI-Grundausbildung für junge Erwachsene

Einführungs- & Entscheidungsworkshop: 16. – 18.10. 2016

**Leitung: Irmgard Brake, Wolfgang Schneider-Pannewick,
Martin Reinhardt**

Spirituelle Begleitung Jugendlicher

6. Aufbauprogramm 2016 – 2018

Beginn mit Basiskurs 1: 7.11.–10.11. 2016

Leitung: Rainer Brandt, weitere Referent*innen

Vielfalt Gestalten – Interkulturelle/r Trainer*in/Berater*in

9. Weiterbildung

Start: 16. – 18.11.2016

Koordination: Marina Khanide

Aufbauprogramm Theologie

2016–2017: Drei von vier Kursmodulen

Leitung: Rainer Brandt und weitere Referent*innen

Weitere Informationen zu allen Kursen, Preise und Anmeldung

Tel. 08026-9756 -0

Fax: 08026-9756-50

oder Kursberatung Frau Hirsch – 24

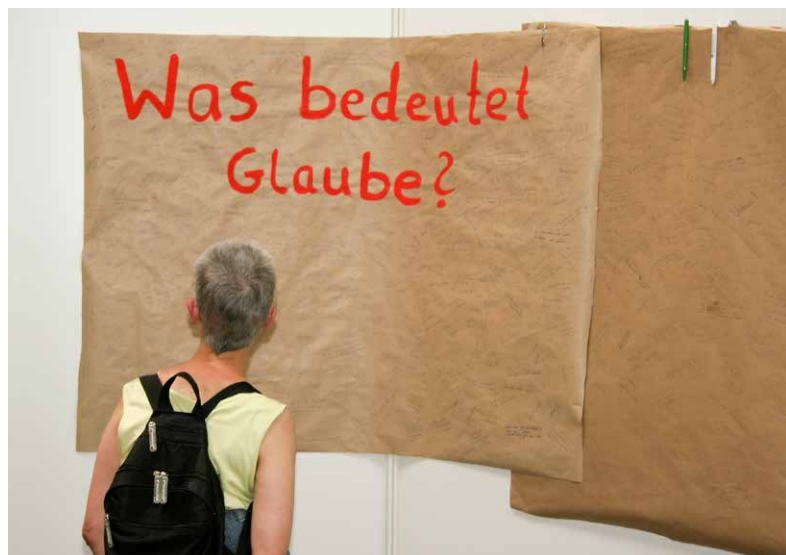
eMail: studienzentrum@josefstal.de

www.josefstal.de

Theologisieren mit religionsfernen Jugendlichen

Beim Theologisieren geht es darum, mit Heranwachsenden über Fragen von Religion und Theologie ins Gespräch zu kommen und ihnen zuzutrauen, nicht nur Fragen zu religiösen Themen zu stellen, sondern auch eigene Antworten zu finden. Wie sich das Theologisieren konkret in der Praxis umsetzen lässt, steht in der Fortbildung „Philosophieren und Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen“ in Josefstal im Vordergrund: Wir philosophieren und theologisieren miteinander, üben Einstieg und Gesprächsführung und reflektieren gemeinsam die eigene Rolle und Haltung. Den Kindern und Jugendlichen als Subjekte des Theologisierens wiederum wird zugetraut, selbst Theologie zu betreiben. Dabei dürfen und sollen alle mitmachen. Der Ansatz des Theologisierens beruht insofern auf Martin Luthers Konzept des Priestertums aller Gläubigen, welches prinzipiell auch nicht theologisch-gebildeten Menschen (und konsequenterweise auch Kindern und Jugendlichen) eine eigene religiöse Urteilsfähigkeit zutraut.

Gleichwohl stellt sich – gerade aus Sicht der Wissenschaft – die Frage nach den Voraussetzungen für solche theologischen Gespräche. Das Theologisieren wurde ab den 1990er Jahren zunächst als innerchristlicher Ansatz konzipiert und



als solcher richtete er seine Aufmerksamkeit lange Zeit vor allem auf Heranwachsende, die entsprechend christlich-religiös sozialisiert waren. Vor dem Hintergrund des sogenannten „Traditionsabbruchs“ sind aber eine religiöse Sozialisation und die Bindung an den christlichen Glauben keineswegs mehr selbstverständlich. So erhält die von Theoretiker*innen und Praktiker*innen diskutierte Frage, ob die eigene Bindung an den christlichen Glauben zwingend notwendig sei oder ob einer argumentativ stringenten Reflexion auch ohne persönliches Bekenntnis theologische Qualität zugesprochen werden könne, neue Brisanz.

Dies gilt vor allem für den schulischen Religionsunterricht, wo der Ansatz seine aktuell größte Verbreitung findet und der gleichzeitig vor der Herausforderung steht, dass er von einer steigenden Zahl an Schüler*innen besucht wird, die nicht mehr in der christlichen oder einer anderen religiösen Tradition beheimatet sind. Im Rahmen eines Forschungsprojekts fokussiere ich auf genau diesen Kontext und gehe dabei folgenden Fragen nach: Wie bringen sich religionsferne Schüler*innen beim Theologisieren im Religionsunterricht ein? Wie argumentieren sie? (Wie) nehmen sie religiöse Traditionen auf? Lassen sich Muster des Theologisierens erkennen? Und was bedeutet das für die Umsetzung des Theologisierens in der unterrichtlichen Praxis? Eines ist sicher: Wenn wir die Realität des Religionsunterrichts ernst nehmen und angemessen darauf reagieren wollen, dann müssen wir auch religionsferne Schüler*innen in die wissenschaftlichen Überlegungen und Reflexionen zum Theologisieren einschließen.

Saskia Eisenhardt

war Teilnehmerin der Kursreihe und promoviert an der Christian-Albrechts-Universität Kiel in Theologie.



Die nächste Fortbildungsreihe „Philosophieren und Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen“ startet unter Leitung von Gerlinde Krehn Ende September 2016.



Medienkompetenz: eine Ökologie persönlicher Ressourcen

Medienkompetenz meint nach der prägnantesten Beschreibung die „Befähigung zur souveränen Lebensführung in einer mediatisierten Gesellschaft“ (Schorb und Wagner 2013). Diese Zielbestimmung entspricht nicht der landläufigen Meinung, wonach Medienkompetenz auf die Kenntnis neuester Geräte und Apps und das Beherrschen von Bedienungstechniken reduziert wird. Gerade so, als wäre Medienkompetenz die fast an Magie grenzende Virtuosität einiger findiger Nerds und Daumenakrobaten. Falsch! Medienkompetenz geht alle an.

"Die Medien" sind gewaltig in Verruf geraten, ihnen wird die Schuld an vielen Missständen in der Gesellschaft zugeschrieben, oder zumindest deren Verstärkung. Unfälle geschehen, weil Menschen gefesselt auf ihre Smartphones starren. Der Berichterstattung wird gezielte Manipulation ("Lügenpresse") vorgeworfen und das Vertrauen entzogen. Soziale Netzwerke unterhöhlen die Privatsphäre und kommerzialisieren Beziehungen und Identitäten. Branchen und Arbeitsplätze werden durch Big Data und die Destruktion durch US-Monopolisten in großem Stil bedroht. Der Alltag ist in allen Lebensbereichen durch Medien gewaltig beschleunigt, das Stresslevel erhöht sich permanent, durch Fluten an Informationen und Meinungen, die sämtlich unsere sofortige Aufmerksamkeit und Reaktion zu erfordern scheinen. Wenn selbst junge Menschen sich angesichts der allumfassenden Präsenz der Medien als defizitär und als Getriebene erleben, wird es notwendig, darüber nachzudenken, was wir verändern wollen.

Aus einem Vortrag von Heiner Keupp stammt der Begriff von der Ökologie persönlicher Ressourcen. Der Begriff ist im Kontext persönlicher Identitätsarbeit entwickelt und richtet

die Aufmerksamkeit zuerst auf die Balance von Anforderungen und Möglichkeiten. Anforderungen, die die Gesellschaft stellt, und persönliche Möglichkeiten zur Realisierung von Chancen. Ökologie meint, dass Handeln im beständigen Austausch mit unserer sozialen, kulturellen und natürlichen Umwelt geschieht und wir das Wissen und das Bewusstsein darum in dieses Handeln einbeziehen. Medienkompetenz richtet den Blick auf die medialen Formen dieses Austauschs. Sie als persönliche Ressource zu verstehen, heißt sich bewusst zu machen, dass sie endlich ist und dass wir diesen Austausch in jedem Augenblick selbst gestalten. Und die Verantwortung dafür tragen, wie wir dies tun.

Angesichts der vielen Verlockungen durch Rabatte und dem sozialen Druck, der durch die immer umfassendere und omnipräsente Kommunikation im Internet entstanden ist, wird die Rückbesinnung auf die Ökologie unserer eigenen Ressourcen eine immer wichtigere Voraussetzung für Selbstbewusstsein und souveräne Lebensführung. Nicht jeder Rabatt muss online ausgenutzt werden, nicht jede Information muss in Echtzeit verschlungen und nicht jede Message muss sofort beantwortet werden. Wie wir mit unseren Kommunikationspartnern umgehen, müssen wir sozial aushandeln, wenn wir nicht die Verantwortung anonymen Plattformen und den Rahmenbedingungen, die sie ihren Nutzern nahelegen, überlassen wollen. Wie wir mit der Gefahr eines "technologischen Totalitarismus" (Schirmmacher) umgehen und wie wir den konkret anstehenden Prozess der Digitalisierung aktiv gestalten wollen oder ob wir die Zukunft unserer Arbeitsplätze und unseres Gesundheitssystems den Datenmonopolisten überlassen wollen, dazu müssen wir uns als Individuen und als Zivilgesellschaft selbst positionieren. Auf individueller Ebene heißt Medienkompetenz womöglich "Downsizing", nach dem Prinzip "Weniger ist mehr": mehr Souveränität, mehr Lebensqualität, mehr Lebensfreude. Womöglich! Darüber muss jeder und jede selbst entscheiden. Wo es um soziale Aushandlung und Verantwortung, also das Projekt einer souveränen Lebensgestaltung geht, sind wir alle gefragt. Denn das ist nur gemeinsam zu bewältigen, indem wir das Thema Medienkompetenz auf die Agenda setzen. Aber nicht im Rahmen des "mehr Apps und mehr Kniffe", sondern im Rahmen von Medienreflexion, Selbstreflexion, und Achtsamkeit. Also der Frage: "Was wollen wir?"

Prof. Dr. Roland Bader

ist freier Mitarbeiter des Studienzentrums und hat zusammen mit Wolfgang Schindler die Weiterbildung Menschen am Computer (Ma*C) bundesweit bekannt gemacht. Er arbeitet als Professor für Medienpädagogik an der Hochschule in Holzminden.



Passend zum Thema bietet er Ende Juni 2017 in Josefstal einen dreitägigen Kurs zur Mediatisierung, Digitalisierung und den Umgang mit persönlichen Ressourcen an.



10 Jahre TZI-Ausbildung für junge Erwachsene in Josefstal – und noch kein Ende

Es ist schon etwas ganz Besonderes, junge Menschen im Alter zwischen 18 und 27 Jahren im Rahmen einer TZI-Grundausbildung „Lebendig leiten – und das mit Methode“ über zwei Jahre lang zu begleiten – gegen den Trend zur Kurzlebigkeit und gegen die Erfahrung, dass sich viele nicht mehr für einen längeren Zeitraum festlegen können bzw. wollen.

Was ist das Besondere, das so viele junge Menschen (die Kurse sind immer ausgebucht und haben i.d.R. Wartelisten) bewegt, an dieser Langzeitfortbildung teilzunehmen?

Noch immer trägt die Grundidee, die Dr. Helmut Meinshausen hatte, als er im Februar 2005 zusammen mit Kollegen und Kolleginnen die erste Grundausbildung angeboten hat. Er wollte, dass Menschen früher mit der Themenzentrierten Interaktion nach Dr. Ruth C. Cohn in Berührung kommen, als es normalerweise geschieht, und da Menschen zwischen 18 und 27 Jahren i.d.R. noch nicht berufstätig sind, sollten sie nur so viel zahlen, dass die Spesen der Lehrbeauftragten, die ehrenamtlich arbeiten, erstattet werden können. Und vor allem: junge Erwachsene sollten in einer eigenen Gruppe zusammenkommen, denn sie haben in diesem Alter ihre eigenen Themen und spezifischen Probleme, z.B.: Berufsfindung und erste Erfahrungen im Arbeitsfeld, Zugehörigkeit zu einer Gruppe, Lösung von den Eltern, Konflikte in der Peergruppe, Umgang mit Macht und Autorität...

Dass den jungen Menschen dabei die Orientierung an den Grundsätzen der humanistischen Psychologie besonders wichtig ist, verblüfft und erfreut mich als Leiter dieser Gruppen immer wieder.

Teilnehmende haben uns nach der Grundausbildung, die mit dem TZI-Zertifikat endet, rückgemeldet:

„Die TZI hat mir den Schlüssel gegeben, um an meine eigenen Schätze zu kommen wie Liebe und Wertschätzung für mich

und die Anderen, Verantwortung zu übernehmen aber auch zu überlassen, für mich und für andere einzutreten, Konflikte als Chance zu sehen und Freude an Tiefe und Reflexion.“ (Julia K.)

„Ich habe eine Vorstellung davon bekommen, ...wie ich selber gerne Gruppen leite: mit Rücksicht auf mich und andere, mit Empathie und Intuition, mit Authentizität und Frechsein, mit Wertschätzung und mit der Offenheit, mir Fehler einzugestehen und zu verzeihen.“ (Johanna R.)

„Ich möchte Eigenständigkeit und Selbstverantwortung bei anderen Menschen fördern. Dazu ist die TZI ein Mutmacher, Instrument und Haltung zugleich.“ (Oliver B.)

Nach dem ersten Durchgang 2006 in Josefstal (u.a. mit Janny Wolf-Hollander) fanden dort seither neun weitere Kurse statt. Bundesweit sind es bislang 27 Kurse gewesen. Das Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit hat sich als ein Ort bewährt, der uns und unseren Teilnehmenden ein Wachstum förderndes Klima für unsere Arbeit ermöglicht.

Friedemann Küppers

ist Lehrbeauftragter des ruth cohn instituts für TZI und 1. Vorsitzender des Fördervereins TZI-Ausbildung für junge Erwachsene.

Die nächste Grundausbildung beginnt im Herbst 2016.



„Keine Methode, sondern eine Haltung...“ Was man aus Fortbildungen mitnimmt

Es gibt viele Motivationen, eine Fortbildung zu besuchen. Im Vordergrund steht häufig, etwas Konkretes zu lernen, das man im eigenen Handlungsfeld umsetzen kann. Neben dem Zuwachs an Kompetenzen gibt es immer wieder auch so etwas wie noch einen „Mehrwert“ für die eigene Person, der sich manchmal auf das gesamte berufliche (manchmal auch private) Leben erstreckt. Dies wird häufig mit dem Stichwort „Haltung“ ausgedrückt. Sowohl der Ansatz der TZI als auch der des Bibliologs verwendet dieses Stichwort gerne. Was aber ist damit konkret gemeint und was nehmen nach unseren Wahrnehmungen Menschen tatsächlich in dieser Hinsicht mit? Hagen Fried und Uta Pohl-Patalong, die Fortbildungen zu TZI und Bibliolog geben, gehen hier dialogisch auf Spurensuche.

Lieber Hagen,

nach meinen (zugegeben rudimentären) Kenntnissen über TZI fasziniert mich an diesem Ansatz, dass es einerseits recht klare Regeln und Strukturen gibt, was in der Leitung von Gruppen zu berücksichtigen ist und andererseits viel Raum ist für individuelle Leitungsstile und die Intuition der Leitung, was wann für welche Gruppe dran ist. Ich erinnere mich aus einem TZI-Kurs, den ich vor Jahrzehnten in Josefstal besucht habe, an ein großes Interesse der Leitung für die Teilnehmenden und ihre Themen und eine unbedingte Wertschätzung ihnen gegenüber. Die erscheint mir dem Bibliolog verwandt: Auch wir möchten den Teilnehmenden in unseren Kursen Wertschätzung und Offenheit entgegenbringen und ihnen eine ähnliche „Haltung“ gegenüber ihren Teilnehmenden, wenn sie dann selbst Bibliologe anleiten, nahe legen. Würdest du diese Parallele bestätigen? Und wie würdest du diese „Haltung“ genau beschreiben?

Herzliche Grüße, Uta

Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong

arbeitet an der Universität in Kiel im Bereich der praktischen Theologie. Sie hat den Bibliolog nach Deutschland gebracht und das Josefstaler Kursangebot dazu mit aufgebaut. Sie ist feste, freie Mitarbeiterin seit 2004.



Liebe Uta,

An dieser Stelle kann ich dir nur mit einem unbedingten „JA“ antworten, diese Parallele gibt es und ich muss zugeben, ich war bei unserem Austausch neulich in Josefstal über unsere unterschiedlichen Langzeit-Fortbildungen sehr überrascht über diese Nähe. Die TZI versteht sich zwar auch als methodische Ausbildung zum Leiten ganz unterschiedlicher Gruppen wie z.B. von Gremien, Teams oder Arbeitsgruppen, will aber vor allem eine bestimmte Haltung sich selbst und anderen gegenüber „vermitteln“. Ich bin wertvoll, so wie ich bin, mit meinen Talenten, blinden Flecken, Ecken und Kanten – und Du bist es genauso. Im konkreten Leitungshandeln heißt das, dass ich mein Team, meine Abteilung oder meine AG so leite, dass sich die Mitglieder einbringen können und in der Zusammenarbeit die gemeinsame Aufgabe möglichst gut gelöst wird. Dieses Leitungsverständnis nimmt die anderen und den Fokus auf die gemeinsame Aufgabe sehr ernst. Grundlage ist eine sehr hohe Wertschätzung aller Beteiligten. Und diese Wertschätzung schließt auch immer die Wertschätzung meiner selbst mit ein.

Herzliche Grüße, Hagen

Lieber Hagen,

du nennst in der Tat eine ganz wichtige Parallele zwischen TZI und Bibliolog: im Zuge der Vermittlung methodischer Kompetenzen kommt es – potenziell – zu einer Veränderung in der Einstellung zu sich und den Mitmenschen und zu dem eigenen Leitungsverständnis. Inhaltlich ist beiden Ansätzen gemeinsam sicher die Akzeptanz und Wertschätzung der eigenen Person und der anderer. Für den Bibliolog würde ich darüber hinaus die „Haltung“ beschreiben als Wertschätzung gegenüber anderen Zugängen zum biblischen Text und seinen Deutungen als ich sie selbst habe. Zudem geht es beim Bibliolog um ein Verständnis von Leitung, das inhaltlich zurücktritt und keine feststehenden Erkenntnisse vermittelt, sondern Erkenntnisprozesse ermöglichen möchte. Welche dies sind, bekommt man als Leitung dabei gar nicht immer mit. Insofern gehört auch Vertrauen dazu, sowohl in die Teilnehmenden als auch in die biblischen Texte. – Das Vertrauen, dass beide Größen einander bereichern und miteinander gut umgehen, ohne dass ich dies als Leitung kontrolliere. Gibt es hier Unterschiede zu TZI oder ist es dort ähnlich? Und wenn ja, was tritt dann an die Stelle des biblischen Textes?

Herzliche Grüße, Uta

Liebe Uta,

wenn ich dich recht verstanden habe, beschreibst du biblische Texte und die gegenseitige Akzeptanz ihrer subjektiven Deutung als (einen) zentralen Aspekt des Bibliologs. Für die TZI ist z.B. das Vier-Faktoren-Modell ähnlich wichtig. Es bedeutet, dass in einer Gruppe jede einzelne Person (ICH) wichtig ist und jede Gruppe die für sie notwendigen Kommunikations- und Kooperationsstrukturen ausbilden sollte (WIR). Dies geschieht immer in Bezug zur gemeinsamen Sach-Aufgabe (ES) und alle drei Faktoren sind eingebunden in jeweils spezifische Rahmenbedingungen (GLOBE). Das ausbalancierte Zusammenspiel dieser vier Faktoren hat großen Einfluss auf das Gelingen jeglicher Gruppenarbeit.

Du beschreibst ja oben auch euer Leitungsverständnis. Ich lese es als eine Art „Dienst“ an der Gruppe und an den einzelnen Mitgliedern, damit sie „ihres“ entdecken können. Auch hier gibt es eine große Nähe zur TZI. TZI-Leiter*innen unterstützen und befördern, dass die Menschen in einer Gruppe ihren Platz finden und diese Gruppe möglichst konstruktiv an einer gemeinsamen Aufgabe arbeiten kann. Gleichzeitig kann auch TZI-Leitung an der Gruppe partizipieren, kann sich als Teil der Gruppe sehen und sich z.B. inhaltlich an einer Diskussion beteiligen. Allerdings braucht es dafür viel Gespür für die jeweilige Gruppen-Situation und einen eher selektiven Umgang, damit es nicht zu einer ungewollten Zentrierung auf die Leitung kommt.

All das braucht Vertrauen und Zutrauen in die Leitung, jeden einzelnen Beteiligten, die Gruppe und auch in eine tragfähige gemeinsame Aufgabe. Aber vielleicht könnte das noch ein Stichwort für unseren Abschluss sein: Haltung, Vertrauen und Zutrauen hängen ja eng zusammen. Aus TZI-Sicht brauche ich immer wieder neu das Vertrauen und Zutrauen derer, die sich von mir leiten lassen, nur dann kann ich meinen und die Gruppe ihren Job gut machen. Gleiches gilt für die Mitglieder untereinander. Welchen Zusammenhang siehst du eigentlich zwischen „Haltung“, „Vertrauen“ und „Zutrauen“?

Herzliche Grüße, Hagen



Hagen Fried

arbeitet als Dipl. Religionspädagoge und Erwachsenenbildner in Nürnberg. Er ist Lehrbeauftragter des ruth cohn-institutes for TCI International und seit 2012 im Studienzentrum als freier, fester Mitarbeiter für das TZI Angebot zuständig.

Lieber Hagen,

diese Gemeinsamkeiten sind wirklich spannend – wir sollten mal überlegen, wie sich TZI und Bibliolog verbinden lassen... Noch ein abschließendes Wort zum Zusammenhang zwischen Haltung, Vertrauen und Zutrauen: Meiner Meinung nach ist es die wesentliche Grundlage einer „bibliologischen“ Haltung den Texten und den Teilnehmenden das Entscheidende in der Begegnung zuzutrauen und mit diesem Vertrauen so zu leiten, dass es den beiden Größen dient.

Herzliche Grüße, Uta

Adieu Wolfgang Schindler



Im Juni letzten Jahres verabschiedete das Studienzentrum Wolfgang Schindler in den Ruhestand.

Mit hochkarätigen Referenten und zahlreichen Teilnehmer*innen aus ganz Deutschland widmete sich das Studienzentrum dem demografischen Wandel und zeigte Perspektiven des Wissensmanagements mit Social-Media-Technologien, zwischen Traditionsweitergabe und radikalem Neubeginn. Für Wolfgang Schindler, Dozent und stellvertretende Studienleitung, war das zugleich die letzte Tagung unter seiner Leitung, nach fast vierzigjähriger Tätigkeit. „Bedenkt man, dass das Studienzentrum 1961 gegründet wurde, hat keiner wie er dessen Geschichte mitgeprägt“, betonte Rainer Brandt bei der Veranschiedung.

Wolfgang Schindler profilierte Anfang der 90er Jahre die Bildungsarbeit mit digitalen Medien und Homecomputer; er überzeugte Generationen von MedienpädagogInnen in der Jugendarbeit von der Notwendigkeit, den Einsatz von Informationstechnologien selber aktiv zu gestalten statt zu konsumieren.

Zahlreiche, sehr persönliche Grußworte würdigten sein Engagement für eine Pädagogik, die jungen Menschen Räume für die Entfaltung ihrer Fähigkeiten gibt, Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Anforderungen und Beziehungsfähigkeit fördert. Diese Orientierung prägte auch seine Weiterbildungskurse und -programme für hauptberufliche Mitarbeiter*innen der Jugend- und Bildungsarbeit.



Verabschiedung von Wolfgang Schindler am 19.6.2015.
Bild o.: Rainer Brandt, Wolfgang Schindler, Gerhard Engel (2. Vors.) v.l.n.r.

Herzlich Willkommen Julika Bake

Am 1. Oktober begann Julika Bake als Dozentin im Studienzentrum. Im Rahmen des Josefstaler Gesprächs am 16. Oktober wurde sie in der Kapelle des Studienzentrum in ihre neue Tätigkeit eingeführt. Julika Bake hat Kulturwissenschaften sowie Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt/Oder, Malmö und Marburg studiert.



In der Studienarbeit und Konzeptionsarbeit werden ihre Schwerpunkte in der Friedens- und Konfliktforschung, der Konfliktbearbeitung, der Dialog- und Biografiearbeit sowie der beruflichen Orientierung und der Interkulturellen Begegnung liegen.

Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit e.V.

Vorstand des Vereins

Oberkirchenrat i.R. Wilfried Beyhl – 1. Vorsitzender
Gerhard Engel – 2. Vorsitzender
Kurt Braml – Finanzvorstand
Rainer Brandt – Leiter des Studienzentrums

Mitglieder des Beirats

Wolfgang Noack, Nürnberg (Vorsitzender)
Steffen Jung, Annweiler
Michael Vöth, Traunstein
KR Heinz Karrer, Landeskirchenamt der ELKB
Uli Taube, Amt für Jugendarbeit der ELKB
Mike Corsa, aej
Katharina Keinki, Evang. Jugend in Bayern
Michael Fährndrich, BAG EJSA,
Elke Hartmann, AG der Landesjugendpfarrer*innen
Dr. Joachim König, Professor Evang. Hochschule Nbg.
Dr. Maria Stettner (bis Okt. 2015)
Simona Herz (ab Jan. 2016)

Dem Beirat gehören die Vorstandsmitglieder und die hauptberuflichen pädagogisch-theologischen Mitarbeiter*innen des Studienzentrum an.

Sehr gute Belegung

Die Auslastung des Hauses lag mit 12.224 Übernachtungen bei 78,5%, eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahr.

Kurse

Die Anzahl der von uns selbst durchgeführten Kurse lag 2015 bei 60, mit einer Teilnehmendenzahl von 1022. Die Geschlechter hielten sich die Waage (55% Frauen, 45% Männer), ebenso die bayerischen und nicht-bayerischen Kursteilnehmer*innen (48,5% zu 51,5%), letztere aus ganz Deutschland und Europa. Vielfalt ist auch bezüglich der Berufsgruppen unserer Kursteilnehmenden Ziel und Erfolgsmaßstab unseres Angebots. Die größten Anteile haben weiterhin Sozialpädagog*innen und Pfarrer*innen.

Zufriedene Teilnehmer*innen

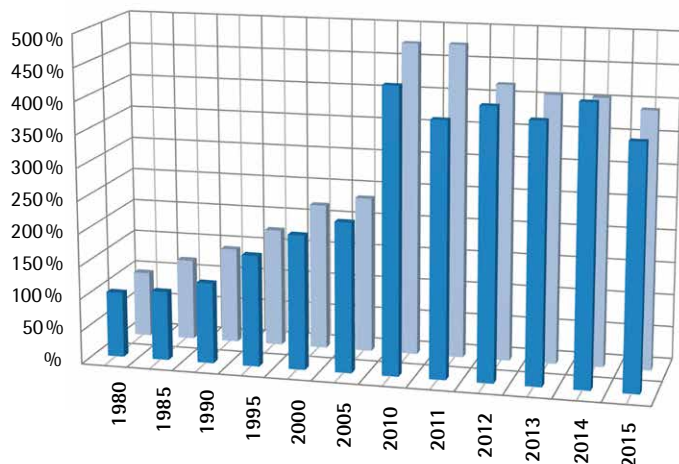
Zu unserer Freude waren unsere Kursteilnehmer*innen auch 2015 insgesamt sehr zufrieden. Gefragt nach ihrer Gesamtbeurteilung antworteten sie auf einer Skala von 1 bis max. 5 im Durchschnitt mit 4,56.

Mitarbeiter*innen im Studienzentrum

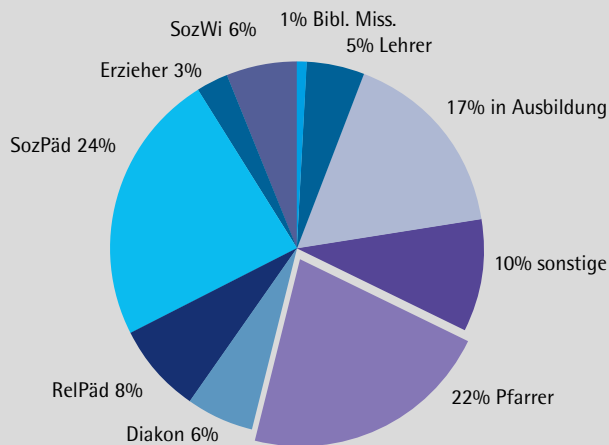
Im vergangenen Jahr haben 21 Voll- und Teilzeit-Mitarbeitende sowie vier „feste freie“ im pädagogisch-theologischen Bereich, 105 Gastreferent*innen sowie 15 Mitglieder in Beirat und Vorstand

- ... das Studienzentrum mit Leben gefüllt
- ... Verantwortung übernommen
- ... mit Herz, Hand und Verstand für unsere Gäste gesorgt
- ... beraten und entschieden, gemacht und getan.

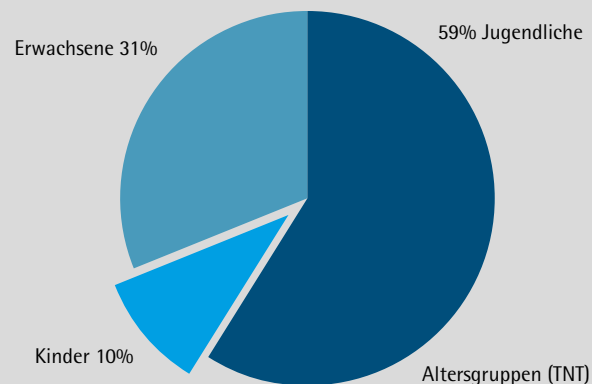
Josefstal 1980-2015: Kurse und Teilnehmer*innen



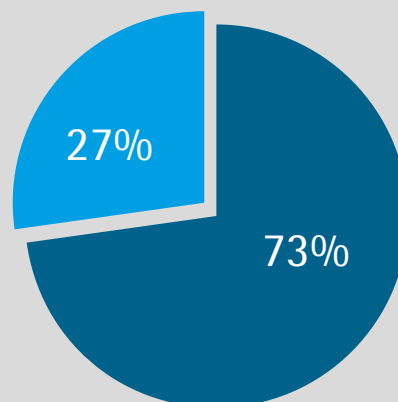
Teilnehmende detailliert



Belegung der Tagesstätte 2015



Belegungsanteil hauseigene Kurse



Was uns wichtig ist in Josefstal



„Wir sind mit frischem Wind ins Jahr gestartet. Die neue Kollegin Anja Summers und ich kümmern uns um die Gäste- und Hausbetreuung. Wir freuen uns auf altbekannte und neue Gesichter in Josefstal!“
Martina Maier, Büroteam



„Wanderwege, Loipen, Skipisten... wer wie ich gern Natur und Berge genießt, ist in Josefstal genau richtig. Wer zur Fortbildung hier ist, kann gern noch einen Tag oder zwei dranhängen und Kraft tanken, bevor der Alltag weitergeht.“
Barbara Klinger, Büroteam

„Traditionen bewahren und zugleich Neues wagen... schließt sich nicht aus. Josefstal ist auch auf Facebook – und in unseren medienpädagogischen Kursen werden die Grenzen des world wide web diskutiert.“
Anja Summers, Büroteam



Gemütlichkeit ist 2016 unser Stichwort. Im Frühjahr wird die Eingangshalle umgestaltet. Ein neuer Boden, Sitzcken und Tische sind in Planung. Und im Sommer bekommt die Bibliothek ein neues Gesicht – eine Lesecke mit wichtigen Werken bleibt, ein Raum für Gruppenarbeiten und gemütliche Abende kommt.“
Marija Hirsch, Büroteam



„Frisches, saisonales Essen möglichst aus der Region hat für uns Priorität. Und für Genießer wird im neuen Loungebereich eine professionelle Espressomaschine bereitstehen.“
Werner Sappelt,
Hauswirtschaftsleiter und Koch

„Die familiäre Atmosphäre ist uns wichtig – im Team und mit den Gästen. Alle sollen spüren, dass sie herzlich willkommen sind!“
Gabriela Ottys, Hauswirtschaft



*„Tage der Orientierung bieten Schüler*innen Raum und Zeit für die Weiterentwicklung ihrer Klassengemeinschaft unter einem selbst gewählten Thema. Wenn unterschiedliche Religionen und Kulturen zusammen kommen, wird es spannend für evangelische Jugendarbeit – gerade in diesen Zeiten ist die Zusammenarbeit mit der Islamischen Jugend Bayern ein wichtiges Signal!“*
Volker Napiletzki, TdO-Referent



„Die Möglichkeit, hier als FÖJler mit ganz unterschiedlichen Gruppen und Menschen in Kontakt zu kommen, ist toll. Und ich freue mich darauf, im Frühjahr die erlebnispädagogischen Angebote auf dem Gelände zu erweitern. Nach Barfußpfad, Sitzkreis und Waldhaus ist jetzt ein Spinnennetz dran.“
Lukas Fuhlrott, FÖJler 2015/16

„Ich freue mich, in Josefstal immer wieder mit unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch zu kommen und Kursangebote zu entwickeln. Gerade frage ich mich: Ist eigentlich in der Jugendarbeit neben spiritueller Begleitung und Raum für persönliche Orientierung auch Platz für gesellschaftspolitische Bildungsarbeit?“
Julika Bake, Dozentin

